

Hieraus ist unschwer zu erkennen, ob mit Gewinn oder Verlust gearbeitet worden ist. Das Formular sieht eine Erneuerung nach zwei Jahren vor, was im Hinblick auf etwaige Änderungen praktisch sein wird, es kann durch Fortsetzung der letzten Rubrik aber beliebig erweitert werden. Man kann sich danach ein handliches Verzeichnis anfertigen und dieses beim Besuch der Schulleitungen jeweils an Ort und Stelle ändern. Die Angabe der Bestellnummer erspart zeitraubendes Nachschlagen und manche Irrtümer.

Mit der Einführung des Nummernsystems ist unzweifelhaft ein wichtiger Schritt getan, der das so schwierige Schulbuchgeschäft riesig vereinfacht hat. Das Sortiment ist dem Verlag, der die Erleichterung in gleicher Weise verspüren dürfte, dafür aufrichtig zu Dank verpflichtet; doch möchte man sich mit dem Erreichten nicht begnügen. Wenn auch die maßgebenden Firmen erfreulicherweise fast ausnahmslos Bestellnummern eingeführt haben, so wäre doch zu wünschen, daß die noch abseitsstehenden Verleger recht bald ihrem Beispiel folgten. Allgemein sollte das System noch schärfer gehandhabt werden, da selbst das Publikum überraschenderweise sich danach richtet und häufig schon nach Nummern verlangt. Das muß natürlich zu Schwierigkeiten führen, wenn ältere Auflagen keine Nummernbezeichnung tragen. Die Kataloge der Schulbuchverleger sollten möglichst jedes Jahr neu erscheinen, die genauen Preise und das Erscheinungsjahr angeben. Eine Einteilung in Gruppen mag für den Schulgebrauch angebracht sein; der Sortimenter wird die alphabetische Anordnung ebenso begrüßen, wie wenn einheitlich nach Nummern fakturiert wird.

Der Verkehr zwischen Sortimentern und Verlegern hat sich in den letzten Jahren trotz zweifellos vorhandener Schwierigkeiten erfreulicher gestaltet; bei beiderseits gutem Willen sollte eine weitere Annäherung möglich sein. Pünktliche Zahler dürfen beanspruchen, daß ihnen in Rechnung geliefert wird und sie nicht für die Sünden anderer büßen müssen. Die teuren Nachnahmeforderungen nutzen in erster Linie der Post, sie dürfen aus Billigkeitsgründen jedenfalls nicht dem Empfänger belastet werden. Es tut die gleichen Dienste und ist dabei billiger, wenn der Rechnungsbetrag über Leipzig eingezogen wird. Vielleicht ist es auch angängig, den beim Umtausch üblichen Abzug von 10 Prozent nur von Fall zu Fall eintreten zu lassen. Bei umgehender freier Rücksendung, namentlich nach einem Irrtum in der Bestellnummer, wäre meines Erachtens Gutschrift in voller Höhe angebracht.

Zeitg.

Theo Nolte

i. G. Reinhold Jubelt G. m. b. H.

**Handbuch der Bibliothekswissenschaft.** Hrsg. von Fritz Milkau Bd. 1: Schrift und Buch. Leipzig: Otto Harrassowitz 1931. XIX, 876 S. 4° In Halbleder RM 80.—. (Die Abnahme des 1. Bandes verpflichtet zum Bezug des ganzen Werkes.)

Dies von dem bedeutendsten deutschen Fachmann, dem früheren Generaldirektor der Preussischen Staatsbibliothek, jetzigen Professor der Bibliothekswissenschaft und Direktor des Bibliothekswissenschaftlichen Instituts an der Universität in Berlin, geplante und herausgegebene Handbuch nimmt den Begriff Bibliothekswissenschaft in dem Umfange, wie ihn zuletzt Georg Leidinger auf dem Göttinger Bibliothekartage 1928 umschrieben hat: Geschichte und Kunde der Schrift und des Buches, Geschichte der Bibliotheken und Bibliotheksverwaltungslehre. Armin Gräsel gibt in seinem fleißigen, aber auch schwerfälligen und langweiligen, dazu jetzt ganz veralteten Handbuche der Bibliothekslehre (1902) in der Hauptsache nur die Verwaltungslehre. Den Anlauf zu einem vollständigeren, modernen Handbuche versuchte dann Viktor Gardthausen 1920; dieser Versuch ist wenig geglückt und bewies, daß ein einzelner heutzutage die Aufgabe nicht mehr bewältigen kann und daß ein Sammelwerk mehrerer Fachleute das Gegebene ist.

Das neue Handbuch will nach der Zielsetzung des Herausgebers »nicht allein, was sich von selbst versteht, der Tatsache Rechnung tragen, daß die deutschen Bibliotheken und nicht viel anders die ausländischen in den letzten vier bis fünf Jahrzehnten mit ihrem enormen Aufstiege zum Teil auch Ziele und Arbeitsmethoden geändert haben. Darüber hinaus will es einmal grundsätzlich jede Erscheinung bei der Wurzel fassen, um sie durch geschichtliche Beleuchtung ihrer Entwicklung verständlich zu machen, und weiter will es, was die Hauptsache ist und was es am stärksten von der älteren Literatur unterscheidet, alle die besonderen theoretischen Kenntnisse zur Darstellung bringen, deren ein richtig konstruierter Bibliothekar in seinem Berufe nicht entraten kann und deren Aneignung allein der dienstlichen Praxis zu überlassen die bisherigen Erfahrungen keineswegs empfehlen«.

748

Bei diesem ersten Bande versteht sich die historische Einstellung noch von selbst. Mehr Neues erwarten wir von ihr im zweiten. Denn die Bibliotheksgeschichte beschränkt sich bisher überwiegend auf die äußere Entwicklung. Die Geschichte der inneren Einrichtungen, der Verwaltung, der Kataloge usw. ist noch sehr wenig zu ihrem Recht gekommen.

Der Einheitlichkeit des Ganzen wegen sind die Bearbeiter durchweg Bibliothekare, teils solche, die auf dem ihnen übertragenen Gebiete selbständige Forschungen getrieben haben, teils solche, die in jahrelanger Arbeit mit ihm vertraut geworden sind.

So sind in sehr erfreulicher Weise die Absichten des Herausgebers im großen und ganzen überall erreicht: Wiedergabe des gegenwärtigen Standes unseres Wissens, aber doch möglichst auch eigene Kritik und Herausarbeitung neuer Forschungsergebnisse, Beschränkung auf das Wesentliche und Notwendige, besonders auch in den Literaturangaben. Die Bibliothekare und Bibliotheksanwärter sollen finden, was sie wissen müssen oder was ihnen beim Nachschlagen den weiterführenden Weg zeigt.

Die Voraussetzungen des Buches sind Sprache und Schrift. Über die Sprachen gibt einen Überblick H. Schnorr v. Carolsfeld (München); er erörtert anschließend die Transkriptionsfragen, besonders die bibliothekarischen. Sehr eingehend und gründlich stellt A. Bömer (Münster) die Schrift und ihre Entwicklung dar; auch die Schreiber, die Beschreibstoffe, die Schreibgeräte und die Buchform sind einbezogen. Es folgen Buchmalerei (A. Boedler, Berlin), Allgemeine Handschriftenkunde (A. Vöfler, Stuttgart), Zur Papyruskunde (A. Preisendanz, Karlsruhe). Die Reihenfolge hätte ich eher umgekehrt erwartet. So klare und sachkundige Gesamtdarstellungen der Papyruskunde und der Buchmalerei (allerdings mit Ausnahme der orientalischen) erfüllen wirkliche Bedürfnisse. Vöfler, der früher (bei Hiersemann) eine Einleitung in die Handschriftenkunde veröffentlicht hat, beschränkt sich im wesentlichen auf Beispiele für die Handschriftenwanderungen, auf die heutigen Handschriftensammlungen und die Handschriftenkataloge sowie die Palimpseste. Die Betrachtung der einzelnen Handschrift scheint mir zu summarisch zu sein und nicht ganz auszureichen.

Mit vorsichtiger Kritik und ruhiger Sachlichkeit behandelt E. v. Rath (Bonn) die Geschichte des Buchdrucks und der Buchillustration bis 1600. Der Blockdruck und der Typendruck der Ostasien und das Buch von Carter (1925) werden nicht erwähnt, obwohl doch wenigstens der Blockdruck westwärts gewandert ist. Ob die Blockdrucke Vorläufer des Buchdrucks sind, läßt sich »mit Sicherheit nicht erweisen«. In den Kapiteln über Gutenberg und die ersten Drucker wird der von Schorbach, Dziaklo, Schwenke, Zedler, Seymour de Ricci usw. begründete Stand der Forschung wiedergegeben. Im Gegensatz zu diesem heißt es von dem Missale speciale, es sei kein Zweifel, daß sehr vieles für seine frühe Entstehung in Mainz spreche. Das ist ein großer Erfolg von Otto Hupp. Aber Haebler ist für die Datierung »um die achtziger Jahre«, Ricci »um 1460«. Die Costerlegende und die neueste Vermutung von Zedler, daß die 42zeilige Bibel das Werk Justus und Schöffers, nicht Gutenbergs sei, werden zurückgewiesen. Der Einwand Haeblers gegen die Datierung der ältesten Drucker lag noch nicht vor. In die Geschichte der einzelnen Druckerstätten ist auch die Geschichte der Illustration einbezogen. Die kunstgeschichtliche Zusammenschau kommt dabei etwas zu kurz. Andererseits wird bei der Trennung in den folgenden Beiträgen einiges doppelt besprochen. Den Buchdruck von 1600 bis zur Gegenwart und die Buchillustration von 1800 bis heute behandelt der Fachmann der Deutschen Bucherei, J. Rodenberg, die Buchillustration im 17. und 18. Jahrhundert S. Wegener (Berlin).

Die Geschichte des Bucheinbandes von M. J. Hunsung, dem Bearbeiter des großen Einbandwerkes der Preussischen Staatsbibliothek, überholt das bekannte Buch von Loubier durch manche Einzelergebnisse und durch die wissenschaftlichen Nachweisungen. Die Einbandkunst unserer Zeit ist aber leider beiseite gelassen, weil »diese neueste Periode zu kanonischer Betrachtung noch nicht reif genug ist«. Es muß ja nicht alles erst kanonisiert sein.

Eine sehr ausführliche Darstellung (über 100 Seiten) hat die Geschichte des Buchhandels vom alten Griechenland bis zur Neuordnung nach dem Weltkrieg gefunden; ihr Bearbeiter ist E. Kuhnert (Berlin). Die Bibliographie ist auf eine kurze Darstellung ihrer Theorie und Geschichte durch G. Schneider (Berlin) beschränkt. Daß der Verfasser ein rühmlich bekanntes besonderes Handbuch (bei Hiersemann) veröffentlicht hat, kann diese weitgehende Kürze doch wohl nicht ganz rechtfertigen. Auf die Nennung von sachwissenschaftlichen Bibliographien wird ganz verzichtet. »Auch die dürftigste Auswahl müßte Hunderte von Titeln bringen, weshalb von ihrer Aufführung hier abgesehen wird.« Nach meiner